

Schwerpunktthema:

## Humanitäre Hilfe



Arbeitsgemeinschaft  
der Entwicklungsdienste e.V.  
Förderungswerk



© M. Frischmuth

**Humanitäre Hilfe: Aufgaben und Arbeitsfelder.** Michael Frischmuth ist Kontinentalverantwortlicher Asien/Europa bei der Diakonie Katastrophenhilfe. Er beschreibt die Herausforderungen, vor denen die Humanitäre Hilfe aktuell steht, sowie das Aufgabenspektrum in diesem Bereich. »03

**Quereinstieg: Von der EZ in die Humanitäre Hilfe.** Bis 2008 hat Karin Uckrow für ein EZ-Projekt in Simbabwe gearbeitet. Danach war sie in verschiedenen Ländern im Bereich der Not- und Katastrophenhilfe im Einsatz. »06

**Koordinator für Katastrophenhilfe bei Caritas international.** Gernot Ritthalers beruflicher Weg führt von einem ersten Auslandseinsatz in Simbabwe in die Zentrale von Caritas international. In *transfer* schildert er Aufgaben und Anforderungen in der Humanitären Hilfe. »12



## Inhalt dieser Ausgabe

Humanitäre Hilfe:

Aufgaben und Arbeitsfelder \_\_\_ 03

**i** Infos zu Organisationen der Humanitären Hilfe \_\_\_ 05

Quereinstieg: Von der EZ in die Humanitäre Hilfe \_\_\_ 06

**i** Internationale Organisationen der Humanitären Hilfe \_\_\_ 07

Landeskoordinator für Malteser International in Kambodscha \_\_\_ 08

Extremer Zeitdruck, klare Priorität, große Flexibilität \_\_\_ 10

Koordinator für Katastrophenhilfe bei Caritas international \_\_\_ 12

Drei Bereiche der Katastrophenhilfe \_\_\_ 14

**i** Bildungsangebote zum Schwerpunktthema \_\_\_ 15

Wir über uns \_\_\_ 15

Bildung \_\_\_ 16

Arbeitsmarkt \_\_\_ 18

Die nächsten Seminare von AGdD-Förderungswerk \_\_\_ 20

## Impressum

**Herausgeber** ist AGdD-Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Thomas-Mann-Str. 52, 53111 Bonn, Deutschland.

Telefon: 0228 908 993-0, info@foerderungswerk.de

**Redaktion:** Dieter Kroppenberg, Maternus Thöne/

www.TK-SCRIPT.de, Heidi Hampe (verantwortl.). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Herstellung: TK-SCRIPT, Druck: Druckservice Zillekens

**Zuschriften** richten Sie bitte an: Redaktion *transfer*, AGdD-Förderungswerk. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung von AGdD-Förderungswerk. *transfer* erscheint dreimal jährlich für Entwicklungshelfer/innen vor und nach ihrer Rückkehr aus dem Entwicklungsdienst.

25. Jahrgang – Ausgabe 3 – Dezember 2013

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

welche beruflichen Möglichkeiten und Perspektiven bieten die Bereiche Entwicklungszusammenarbeit, Friedensarbeit und Humanitäre Hilfe für Rückkehrinnen und Rückkehrer?

Dieser Frage ging das AGdD-Förderungswerk kürzlich mit 20 Teilnehmern eines Wochenendseminars nach. Zwei Punkte wurden dabei deutlich: Die Grenzen zwischen EZ, Friedensarbeit und Humanitärer Hilfe lassen sich in der Praxis vor Ort nicht immer eindeutig bestimmen. Und – das Aufgabenspektrum in der Humanitären Hilfe ist wesentlich vielfältiger als von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen.

Die Medien geben in der Regel nur einen begrenzten Ausschnitt der Humanitären Hilfe wider. In den vergangenen Wochen sind durch die verheerenden Folgen des Taifun Hayan auf den Philippinen die Humanitäre Hilfe und ihre Organisationen wieder in den Fokus gerückt. Im Fernsehen haben die Helfer/innen vor Ort ihre ersten Eindrücke geschildert und von den Schwierigkeiten berichtet, zu den Menschen zu gelangen, um Sofort-Hilfe zu leisten. Dabei bilden die Lieferung von Hilfsgütern und die ärztliche Erstversorgung nur ein kleines Teilspektrum der Humanitären Hilfe. Es gibt weitere vielfältige Tätigkeitsbereiche: Für Wasseraufbereitung und Logistik beispielsweise werden Fachleute benötigt. Finanzmittel müssen verwaltet, Projekte koordiniert, lokales Personal eingestellt und lokale Partner beraten werden. Aber: So unterschiedlich Ursachen und Umstände der Einsätze auch sein mögen, die Ziele sind doch immer gleich. Humanitäre Hilfe wird dort gebraucht, wo die Menschen Not leiden: in Kriegsgebieten, in Flüchtlingslagern, in Katastrophengebieten. Die Hilfe ist immer menschlich, neutral, unparteilich und unabhängig. Sie muss schnell, flexibel und unbürokratisch in einem schwierigen komplexen Umfeld geleistet werden. Schnelle Entscheidungen werden erwartet. Die Konfrontation mit

Opfern, Leid und Tod gehören zum beruflichen Alltag. Die Belastbarkeit ist somit ein zentraler Aspekt.

Einen Querschnittsbereich zwischen Humanitärer Hilfe und EZ bildet die sogenannte „Entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe“ (ESÜH). Hierzu gehören Aufgaben wie Katastrophenvorsorge, Ernährungssicherung, Reintegration von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie Wiederaufbauhilfe und Rehabilitation. Insbesondere die Katastrophenvorsorge wird immer bedeutsamer. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich die Zahl der Naturkatastrophen von etwa 200 auf mehr als 400 pro Jahr verdoppelt. Auch in Deutschland und anderen Ländern Europas nahm die Häufigkeit von Flutkatastrophen in den letzten Jahren zu. Doch immer noch werden gerade Entwicklungsländer nicht unerwartet, aber dennoch ohne ausreichende Vorbereitung von Naturkatastrophen getroffen.

Was können hier ehemalige Fachkräfte aus der EZ leisten? Welche Tätigkeitsbereiche bieten sich an? Wie gelingt ein Quereinstieg? Mit diesen Fragen beschäftigt sich diese *transfer*-Ausgabe. Unsere Autor/innen schildern, wie Sie aus der EZ in die Humanitäre Hilfe gewechselt sind. Sie stellen die Unterschiede zur EZ dar und beschreiben, wie sie ihnen wichtige Aspekte der Nachhaltigkeit und Partizipation mit ihrer aktuellen Tätigkeit vereinen können. Sie zeigen auf, wo berufliche Perspektiven in Deutschland liegen und welche Qualifikationen gefragt sind.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre sowie einen guten Start in ein friedvolles und glückliches Jahr 2014.

Maria Prsa

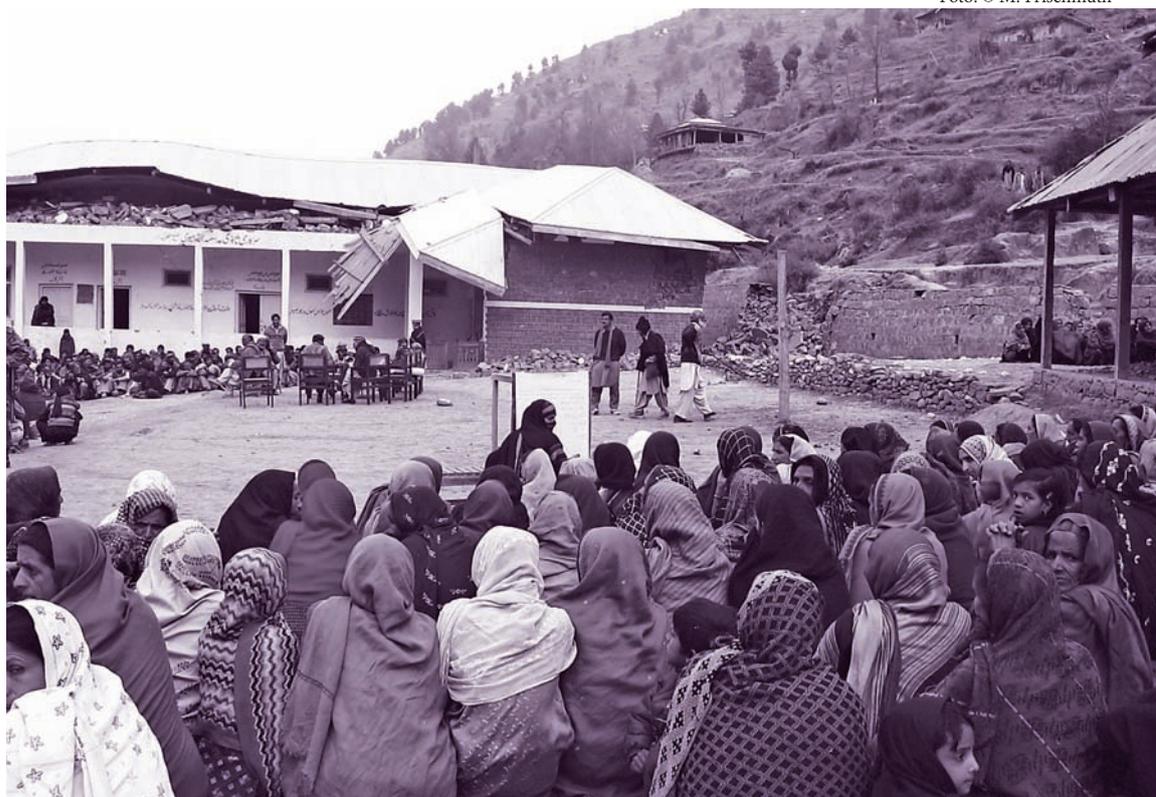
# Humanitäre Hilfe: Aufgaben und Arbeitsfelder

Foto: © M. Frischmuth

Die Humanitäre Hilfe, also die professionelle Unterstützung von betroffenen Menschen in humanitären Katastrophen und Krisen, steht vor großen Herausforderungen. Sie bewegt sich in einem komplexen, konfliktiven und sensiblen Arbeitsumfeld. Sie steht ständig unter einem sehr hohen Erwartungs- und Zeitdruck bei gleichzeitigen hohen Ansprüchen der Rechtfertigung ihrer Arbeit gegenüber der Öffentlichkeit, den Medien, den Geldgebern sowie den Empfängern von Hilfe. Darüber hinaus bewegt sie sich in einem eigenen engen Regelwerk und will neutral, unabhängig und unparteilich sein.

Verschiedene Statistiken bestätigen, dass humanitäre Katastrophen und Krisen weltweit zunehmen. Eine Tendenz zu einem wachsenden Bedarf, der die verfügbaren Ressourcen übersteigt, ist dabei unübersehbar. Es ist wahrscheinlich, dass der Klimawandel ein gewichtiger Auslöser hierfür ist und dass sich dieser Trend in Zukunft fortsetzen und verschärfen wird. Auch Gewaltkonflikte haben in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen. Dabei wandelt sich der Charakter bewaffneter Konflikte. Die klassischen militärischen Kriege gibt es nicht mehr. Bewaffnete Gruppen setzen auf die erbarmungslose Vernichtung der „anderen Seite“. Dabei sind Zivilisten meist die Hauptleidtragenden und werden oftmals gezielt vertrieben. Die Fronten verwischen oder wechseln. Häufig gibt es eine kaum überschaubare Anzahl von Konfliktparteien.

Vor dem Hintergrund dieser Rahmenbedingungen möchte ich im Folgenden potentielle Einsatzarten und Beschäftigungsmöglich-



Dorfversammlung in einem Dorf in Kashmir nach dem Erdbeben 2005

keiten für Rückkehrerinnen und Rückkehrer in der Humanitären Hilfe beschreiben.

## Generalisten und Spezialisten

Es gibt sie immer noch und sie werden weiterhin in der Humanitären Hilfe gebraucht: die Generalisten. Diese werden vor allen Dingen in akuten Naturkatastrophen in die betroffenen Gebiete gesandt, um Bedarfshebungen durchzuführen, erste Hilfsmaßnahmen einzuleiten und als Ansprechpartner für die Öffentlichkeitsarbeit zu dienen. Die zunehmende Spezialisierung von Hilfsorganisationen macht jedoch verstärkt besondere Fachkenntnisse erforderlich. Dies gilt insbesondere für die zahlreichen Organisationen, die auf den medizinischen Sektor spezialisiert sind.

Darüber hinaus sind gerade nach Naturkatastrophen der Wiederaufbau der Infrastruktur sowie die Rehabilitation der Landwirtschaft ein Schwerpunkt vieler Hilfsorganisationen. Hier werden Bau- und Agraringenieure benötigt. Diese Phase des Wiederaufbaus hat für Einsteiger in die Humanitäre Hilfe den Vorteil, dass man hier nicht mehr unmittelbar mit den oftmals dramatischen Folgen von Katastrophen und dem menschlichen Leid konfrontiert wird. Die Arbeit vor Ort ist psychisch einfacher zu bewältigen.

Ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld, das eine spezielle Fachexpertise benötigt, ist der Bereich der Katastrophenvorsorge. Viele Organisationen haben die Katastrophenprävention hinsichtlich Bearbeitung, Begleitung und Außendarstellung zu einem



Michael Frischmuth  
Kontinentalverantwortlicher Asien/Europa,  
Diakonie Katastrophenhilfe  
Dipl.-Oecotrophologe  
1999 – 2002: Mazedonien, Kosovo, Serbien,  
DÜ/EED  
2002 – 2003: Süd-Sudan, DÜ/EED  
2003 – 2004: Irak, DÜ/EED  
2004: Darfur/Sudan, DÜ/EED

Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht. Ziel ist es dabei auch, Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels und andere Präventionsmaßnahmen in Wiederaufbaumaßnahmen einzubauen.

## Netzwerker und Lobbyisten

Privatisierung, Politisierung und die Darstellung der Humanitären Hilfe in den Medien setzen viele Hilfsorganisationen unter Druck – vor allem solche, die stark an einem ethischen Fundament festhalten. Größere Organisationen beschäftigen infolgedessen zunehmend Personal, das mit Lobby- und Advocacy-Arbeit beauftragt wird, um sich gegenüber der Politik, der Öffentlichkeit und den Medien für humanitäre Belange einzusetzen. Auch gibt es in der Humanitären Hilfe ein vielfältiges Spektrum von Netzwerken und Allianzen. Hier wird fachspezifische Netzwerkarbeit geleistet. Angesichts des zu erwartenden steigenden Bedarfs für Humanitäre Hilfe und der immer komplexeren Herausforderungen an dieses Arbeitsfeld müssen die Hilfsorganisationen ihre Arbeit in Allianzen und Netzwerken vertiefen. Andererseits müssen sich die Hilfsorganisa-

tionen im Wettbewerb um Finanzmittel ein klares eigenes Profil erarbeiten. In diesem Kontext gibt es Stellen, die sich deutlich von der Öffentlichkeitsarbeit abgrenzen. Es geht um qualitative Standards und inhaltliche Positionierung innerhalb der und durch die Netzwerke. Die Policy-Berater/innen sind dabei für die Grundlagen- und Hintergrundarbeit verantwortlich. Dabei geht es auch um die stille Einflussnahme auf Entscheidungsträger in der Politik – immer mit Blick auf die Einhaltung der humanitären Prinzipien.

## Zentrale und Außenbüro

Mitarbeiter/innen in der Humanitären Hilfe verfügen über die spezifischen Fachkenntnisse, die die besonderen Arbeitssituationen und extremen Rahmenbedingungen in diesem Kontext erfordern. Dazu zählen zum Beispiel: schneller Personaleinsatz, Aufbau von Strukturen vor Ort, Identifizierung von geeigneten Partnerorganisationen, Beschaffung, Projektdurchführung unter Berücksichtigung der humanitären Prinzipien, Beantragung, Durchführung, Abschluss und Dokumentation von Projekten, die von spezifischen Drittmittelgebern finanziert werden und vieles mehr.

Sie haben idealerweise sowohl Erfahrungen in der Arbeit in den Zentralen wie auch im Einsatz vor Ort. Neben den typischen Aufgaben in der Projektbearbeitung, Planung und Koordination gibt es zahlreiche Sonderaufgaben in den Zentralen der Hilfsorganisationen. Um angesichts eines fluktuierenden und von Medienaufmerksamkeit bestimmten Spendenmarktes ihre Rolle ausfüllen zu können, müssen Hilfsorganisationen stärker auf öffentliche Finanzmittel zugehen und sich personell entsprechend ausrichten.

Die steigenden Anforderungen an die Qualität von Humanitärer Hilfe macht die Einführung und Weiterentwicklung spezifischer Standards notwendig. Alle größeren Hilfsorganisationen verfügen heute somit über Personal in den Bereichen Qualitätsmanagement und Controlling.

Das wachsende Sicherheitsrisiko für Humanitäre Helfer ist hinlänglich bekannt. Somit sind heute bei fast allen Hilfsorganisationen Sicherheitsberater in den Zentralen sowie

den Außenbüros anzutreffen. Im internationalen Vergleich wurde das Arbeitsfeld der Personalsicherheit in Deutschland sehr spät aufgegriffen und hat somit noch Entwicklungspotential.

Zu einem nicht unerheblichen Teil verursacht durch den Druck öffentlicher Mittelgeber, ist ein Trend zur Dezentralisierung von Aufgaben zu beobachten. Dies macht die Etablierung von Regionalbüros oder anderen eigenen Präsenzen vor Ort notwendig. Die zunehmende Entsendung von Fachpersonal schließt dabei auch insbesondere den Bereich Administration und Finanzen ein. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass vor allem viele deutsche Hilfsorganisationen in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen arbeiten. Hier ergibt sich ein weites Aufgabenfeld in der Qualifizierung und Schulung dieser Partner.

Beim Interesse an der Arbeit in der Humanitären Hilfe sollte zudem nicht vergessen werden, dass es neben den Organisationen, die ausschließlich in der Humanitären Hilfe tätig sind, auch sogenannte Multimandatsorganisationen gibt. Diese leisten nicht nur Humanitäre Hilfe, sondern sind auch in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, setzen sich sogar aktiv für Menschenrechte ein oder leisten Friedensarbeit. Auch wenn aktuell diskutiert wird, ob diese weitergehenden Aktivitäten insbesondere in einem Konfliktumfeld geleistet werden können, ohne die humanitären Prinzipien zu schwächen, so sind diese Organisationen unter Umständen doch zu bevorzugende Arbeitgeber für Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus den entsprechenden Arbeitsfeldern.

Abschließend möchte ich noch zur Initiativbewerbung bei Humanitären Hilfsorganisationen ermuntern. Nach akuten Katastrophen entsteht oftmals sehr kurzfristig ein zusätzlicher Personalbedarf und die Organisationen sind glücklich, wenn sie auf eine gut besetzte Personaldatenbank zurückgreifen können. Hierbei gilt: Je größer die Hilfsorganisation ist und umso weniger diese auf die Arbeit mit lokalen Partnerorganisationen setzt, desto besser die Chancen.

## Hilfsorganisationen im Koordinierungsausschuss

Der Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe ist ein Gesprächs- und Abstimmungsforum zwischen der Bundesregierung, humanitären Nichtregierungsorganisationen sowie weiteren Institutionen mit Bezug zur Humanitären Hilfe. Die im Koordinierungsausschuss vertretenen Hilfsorganisationen sind:

ADRA Deutschland e.V.  
[www.adra.de](http://www.adra.de)

Arbeiter-Samariter-Bund (ASB)  
[www.asb.de](http://www.asb.de)

Ärzte der Welt e. V.  
[www.aerztederwelt.org](http://www.aerztederwelt.org)

Ärzte ohne Grenzen e.V.  
[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

CARE Deutschland e.V.  
[www.care.de](http://www.care.de)

Deutscher Caritasverband (DCV) e.V.  
[www.caritas-international.de](http://www.caritas-international.de)

Deutsches Komitee  
Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV)  
[www.dkkv.org](http://www.dkkv.org)

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)  
[www.drk.de](http://www.drk.de)

Deutsche Welthungerhilfe (DWHH) e.V.  
[www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)

Diakonie Katastrophenhilfe  
[www.diakonie-katastrophenhilfe.de](http://www.diakonie-katastrophenhilfe.de)

GIZ - Deutsche Gesellschaft  
für Internationale Zusammenarbeit  
[www.giz.de](http://www.giz.de)

HELP - Hilfe zur Selbsthilfe e.V.  
[www.help-ev.de](http://www.help-ev.de)

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.  
[www.johanniter.de](http://www.johanniter.de)

Malteser International  
[www.malteser-international.org](http://www.malteser-international.org)

medico international e.V.  
[www.medico.de](http://www.medico.de)

Plan International Deutschland e.V.  
[www.plan-deutschland.de](http://www.plan-deutschland.de)

terres des hommes Deutschland e.V.  
Hilfe für Kinder in Not  
[www.tdh.de](http://www.tdh.de)

THW -  
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk  
[www.thw.de](http://www.thw.de)

World Vision Deutschland e.V.  
[www.worldvision.de](http://www.worldvision.de)

## Humanitäre Hilfe und entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe (ESÜH)

Der Arbeitsstab Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt (AA) ist für den gesamten Bereich der humanitären Hilfe der Bundesregierung verantwortlich. Humanitäre Hilfe, die die Bereiche der Sofort-, Not- und humanitären Übergangshilfe umfasst, wird bedarfsorientiert nach den Prinzipien der Menschlichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit geleistet.

Das BMZ ist für die entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe (ESÜH) verantwortlich. Als Instrument der EZ folgt sie den entsprechenden internationalen Prinzipien. Sie hat zum Ziel, die Resilienz von Menschen und Institutionen, insbesondere in fragilen Staaten und Kontexten, zu stärken und Übergänge zu langfristigen Strukturen zu schaffen.

Die Aufgabenteilung in der humanitären Hilfe und der ESÜH wird in einem gemeinsamen Leitfaden von AA und BMZ erläutert. Dieser steht als PDF-Download im Internet zur Verfügung, ebenso wie eine Darstellung der „Strategie des AA zur humanitären Hilfe im Ausland“ sowie der „Strategie der entwicklungsfördernden und strukturfördernden Übergangshilfe“ des BMZ.

Info:  
[www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)  
[www.bmz.de](http://www.bmz.de)

## Europäische NGOs in EZ und Humanitärer Hilfe



Zu dem **Netzwerk Alliance2015** haben sich sieben europäische NGOs zusammengeschlossen:

ACTED, Paris; Cesvi, Bergamo; Concern Worldwide, Dublin; Hivos, Den Haag; IBIS, Kopenhagen; People in Need, Prag und Welthungerhilfe, Bonn.

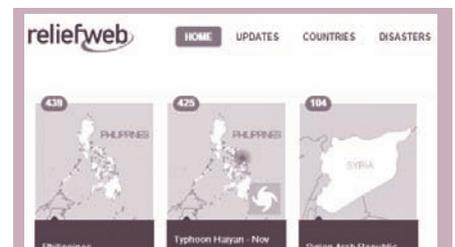


Im **Netzwerk VOICE** (Voluntary Organisations in Cooperation in Emergencies) sind 83 europäische NGOs vertreten.

Die Webseiten der Netzwerke bieten Informationen und Links zu den Mitgliedsorganisationen.

[www.alliance2015.org](http://www.alliance2015.org)  
[www.ngovoice.org](http://www.ngovoice.org)

## „Reliefweb“



Die Website „Reliefweb“ des UN Büros zur Koordinierung der Humanitären Hilfe (OCHA) bietet viele Informationen und weiterführende Links zu aktuellen Themen der Humanitären Hilfe, auch zu offenen Arbeitsstellen und Weiterbildungsangeboten.

Info:  
[www.reliefweb.int](http://www.reliefweb.int)



## Quereinstieg: Von der EZ in die Humanitäre Hilfe

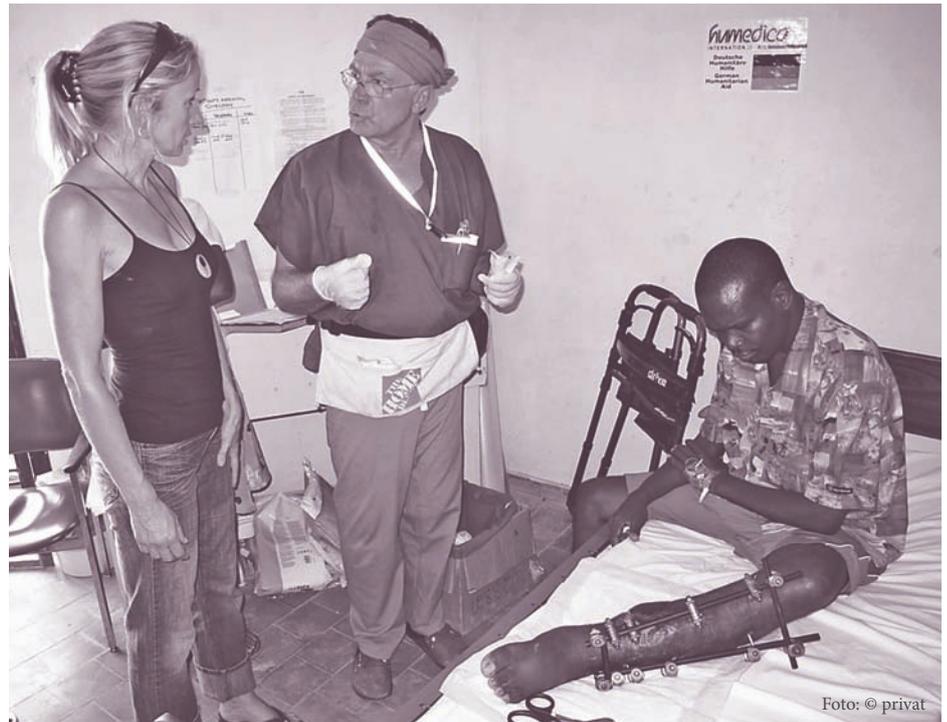
„Viel Zeit, um sich intensiv einzuarbeiten, sich einzulassen auf das Fremde.“ Das war mein Eindruck von der Entwicklungszusammenarbeit in Simbabwe, wo ich von 2004 bis 2008 für den DED im Einsatz war. Im Gegensatz dazu war mein Quereinstieg in die Humanitäre Hilfe geprägt von extremem Zeitdruck mit viel Verantwortung.

### Erster Nothilfeinsatz in Simbabwe

Mein erster Einsatz in der Nothilfe führte mich erneut nach Simbabwe. Nach meiner Rückkehr hatte ich mich zwar weltweit für Kurzeinsätze beworben, um andere Einsatzländer kennenzulernen, doch fehlten mir die geforderten Erfahrungen. So nutzte ich die Zeit in Deutschland zunächst für Fortbildungen. Dann erinnerte ich mich an „humedica Internationale Hilfe“, eine NGO im Bereich Not- und Katastrophenhilfe, deren Mitarbeiter ich in Simbabwe kennengelernt hatte, und bewarb mich dort. Ich hatte Glück: Meine Landeskenntnisse und meine sozialen Kompetenzen wurden positiv berücksichtigt. Ich erhielt die Zusage, ein viermonatiges Nothilfeprojekt in der Provinz Manikaland zu koordinieren. Anlass war die Cholera-Epidemie in Simbabwe. Eine Apothekerin, ein Projektassistent und ich – das war unser kleines Team. Zu unserem Auftrag gehörte es, Medikamente, Nahrungsmittel und sonstige Hilfsgüter an Krankenhäuser zu verteilen. Darüber hinaus führten wir Trainings und Instandhaltungsmaßnahmen in Missionskrankenhäusern durch. Ein klarer Auftrag mit zahlreichen Einzelaufgaben: Unter anderem gehörten auch das Einstellen lokaler Mitarbeiter, Budgetverwaltung und Öffentlichkeitsarbeit zum Job. Vieles war für mich neu, doch mir kam mein solides Netzwerk aus meiner Zeit in der EZ in Simbabwe zugute.

### Haiti nach dem Erdbeben

Humedica schickte mich kurz nach dem verheerenden Erdbeben 2010 nach Haiti. Dort sollte ich zwei medizinische Projekte koordinieren und den Wiederaufbau von



Karin Uckrow in einer mobilen Klinik in Haiti

Schulen und Kliniken begleiten. Das Ausmaß der Zerstörung war ungeheuerlich und die Schicksale der Menschen oft kaum zu ertragen. Wir wohnten anfangs in Zelten, später in einem Haus. Es gab strenge Sicherheitsregeln: Ausgangssperre ab 18 Uhr und den Wohnort oder Arbeitsplatz durfte man nur gemeinsam verlassen. Wenn man so die gesamte Zeit zusammen verbringt, dann schürt das schnell Konflikte im Team. Für mich persönlich waren die Umstände trotzdem gut zu ertragen. Ich hatte mich auf viel größere Entbehrungen eingestellt. Und im Nachhinein waren es gerade die Kontroversen innerhalb des Teams, aus denen ich sehr viel lernen konnte.

### Benin nach Überschwemmungen

Im November 2011 reiste ich nach Benin, wo der Süden des Landes überschwemmt worden war. Ein Land, dessen Sprache ich kaum beherrschte. Es galt zunächst, den Bedarf zu ermitteln: Wo genau sind die Menschen am meisten von den Über-

schwemmungen betroffen? Außerdem musste die Logistik der mobilen Kliniken organisiert und ein medizinisches Freiwilligen-Team möglichst effizient eingesetzt werden. Die üblichen Ansprechpartner in Krisenfällen vor Ort hatten keinen Überblick und so stand ich eines Tages unangemeldet bei Caritas Benin vor der Tür – ein Glücksgriff, der mir tatkräftige Unterstützung sicherte. Nach meinen Erfahrungen verfügen kirchliche Organisationen in Entwicklungsländern über die besten Strukturen im Gesundheitsbereich. Später übernahm ich die Bedarfsermittlung und Verteilung von Medikamenten und non-Food Items. Auch hier erwies es sich als sehr fruchtbar, mit lokalen Fachkräften zusammenzuarbeiten, um die bestmögliche Einschätzung der Umstände zu erhalten.

### Voraussetzungen für die Arbeit in der Humanitären Hilfe

Alle drei beschriebenen humanitären Einsätze unterscheiden sich voneinander und

doch sind die Anforderungen ähnlich: Als Projektkoordinatorin muss ich mich extrem schnell auf neue Situationen und Menschen einstellen. Sehr gute Kommunikationsfähigkeit und Freude am Netzwerken sind ebenso unabdingbare Voraussetzungen wie die Bereitschaft, viel zu arbeiten. Teamfähigkeit wird mittlerweile bei jedem Job vorausgesetzt – in humanitären Einsätzen wird sie aber auch immer wieder auf die Probe gestellt. Das gilt auch für die eigene Konfliktfähigkeit. Eigenverantwortliches Arbeiten, Improvisationstalent und Gelassenheit sind hilfreich. Daneben wird fachliches Know-how erwartet, z.B. im Projekt- und Finanzmanagement und beim Verfassen von Berichten. Weitere Fachkompetenzen sind abhängig von der Art des Nothilfeinsatzes.

Die formalen Anforderungen hängen meist stark von der jeweiligen Organisation ab. Wenn man noch unerfahren ist und in das Arbeitsfeld Humanitäre Hilfe einsteigen will, lohnt es sich nach meiner Erfahrung, bei kleineren Organisationen anzufragen.

### Unterschiede zur EZ

Wenn ich meine Einsätze in der EZ und in der Nothilfe vergleiche, so macht für mich der Zeitaspekt den bedeutendsten Unterschied aus. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass mir eine Personalreferentin vor meinem ersten Job in der EZ sagte: „In den ersten 3 bis 6 Monaten erwarten wir keine konkreten Arbeitsergebnisse von Ihnen – Sie müssen sich ja erst einfinden in Land, Leute, Kultur und in Ihren Arbeitsbereich. Damit haben Sie genug zu tun“. Ich verstand nach einiger Zeit, was sie damals meinte, und finde diese Ansicht noch immer richtig.

Die humanitären Einsätze, die ich koordinierte, zielten darauf ab, in akuten Krisensituationen die Notlage der Betroffenen zu verbessern. In diesen Fällen gibt es wenig Zeit, sich zu orientieren und sich auf Land, Leute und Kultur einzulassen. Natürlich müssen regionale und kulturelle Besonderheiten bei jedem Einsatz berücksichtigt werden. Und auch wenn man vorher nicht alles über das Einsatzland weiß, so muss man durch Fragen im Land die notwendigen Informationen einholen, um Fehler möglichst zu vermeiden. Ein einfaches



**Karin Uckrow**  
Diplom Kauffrau, Master Development Studies, Projektmanagerin Fundraising, Friedens- und Konfliktberaterin  
2004 – 2008: Simbabwe, DED

Seit 2013: Simbabwe, Weltfriedensdienst  
Einsätze im Bereich der Humanitären Hilfe unter anderem in Simbabwe, Haiti, Benin, Sri Lanka

Beispiel: Bei der Verteilung von Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern muss man wissen, was in dem jeweiligen Land akzeptiert und was abgelehnt wird – sei es aus religiösen, kulturellen oder sonstigen Gründen. Auch das bei Geldgebern so beliebte Moskitonetz wird nicht immer mit der gleichen Leidenschaft von den Betroffenen in Empfang genommen.

### Fazit

Mir gefällt die Arbeit in der Not- und Katastrophenhilfe, weil ich die Vielseitigkeit der Aufgaben und die damit verbundene Verantwortung schätze. Auch mag ich das viele Reisen und die Arbeit an wechselnden Orten noch immer sehr. Langfristig zieht es mich jedoch wieder zurück in die Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere um wieder länger an einem Ort zu sein, den ich – zumindest temporär – „mein Zuhause“ nennen kann.

Karin Uckrow 

## Internationale Organisationen der Humanitären Hilfe

Internationales Komitee vom Roten Kreuz/  
International Committee of the Red Cross (ICRC)

[www.icrc.org](http://www.icrc.org)

Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften/  
International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC)

[www.ifrc.org](http://www.ifrc.org)

Generaldirektion für Humanitäre Hilfe und Katastrophenschutz der Europäischen Kommission/  
European Community Humanitarian Office (ECHO)

<http://ec.europa.eu/echo>

Büro der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten/  
United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (OCHA)

<http://unocha.org>

Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen/  
United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR)

[www.unhcr.org](http://www.unhcr.org)

Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen/  
World Food Programme (WFP)

[www.wfp.org](http://www.wfp.org)

Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinäflüchtlinge im Nahen Osten/  
United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA)

[www.unrwa.org](http://www.unrwa.org)

Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen/  
United Nations Children's Fund (UNICEF)

[www.unicef.org](http://www.unicef.org)

Internationale Organisation für Migration/  
International Organization for Migration (IOM)

[www.iom.int](http://www.iom.int)



## Landeskoordinator für Malteser International in Kambodscha



Jan Emmel (Bildmitte) mit MI-Kolleg/innen bei einem Projektbesuch in Kambodscha

Seit März 2012 bin ich als Landeskoordinator und Koordinator „Partnerprojekte“ für Malteser International (MI) in Kambodscha tätig. Malteser International ist das Hilfswerk des Souveränen Malteserordens für Humanitäre Hilfe. Mit jährlich mehr als 100 Projekten in derzeit 25 Ländern Afrikas, Asiens und Amerikas steht MI von Armut, Krankheit, Konflikten und Katastrophen betroffenen Menschen bei, um ihnen ein Leben in Gesundheit und Würde zu ermöglichen. Dabei engagiert sich MI in der Not- und Katastrophenhilfe und fördert Programme zum Wiederaufbau und zur nachhaltigen Entwicklung.

Bereits in den 70er Jahren betreuten die Malteser Projekte in kambodschanischen Flüchtlingslagern an der thailändisch-kambodschanischen Grenze. Mit dem Ende des Bürgerkrieges in Kambodscha kehrten die Flüchtlinge zurück – und die Malteser mit ihnen. Seither setzt sich MI im Nordwesten Kambodschas für eine bessere Mutter-Kind-Gesundheit, für Ernährungs-sicherung und für eine ausreichende Versorgung mit sicherem Wasser und sanitären Einrichtungen ein. Zudem unterstützt MI seit vielen Jahren den Aufbau von gemeindebasierten Krankenversicherungen.

### Aufgaben als Landeskoordinator

In meiner Funktion als Landeskoordinator und Koordinator „Partnerprojekte“ bin ich für die allgemeine Koordination des Landesprogramms von MI in Kambodscha zuständig. Ich leite die verschiedenen Projektbüros, pflege Kontakte zu internationalen und deutschen Partnerorganisationen und Gebern und koordiniere die Arbeit von MI mit diesen Stellen. Zudem betreue und berate ich unsere nationalen Partnerorganisationen – dies ist ein weiterer wesentlicher Arbeitsschwerpunkt.

Zu meinen programmatischen Aufgaben gehört es auch, Programme zu entwickeln, zu planen und fortzuschreiben, neue Ansätze zu identifizieren sowie Projektanträge bei Drittmittelgebern auszuarbeiten. Der administrative Bereich erstreckt sich über die Finanzverwaltung, das Personalmanagement von nationalen und internationalen Mitarbeitern bis hin zur Projektlogistik.

### Erst mit dem DED nach Lesotho

Nach meinem Studium der Sportwissenschaften, meiner postgraduierten Ausbildung in Public Health und einer Forschungsmitarbeit beim Robert-Koch-

Institut entschied ich mich für ein berufliches Engagement als Entwicklungshelfer des DED. Mein Weg führte mich zunächst für einige Jahre nach Lesotho. In einer abgelegenen Bergregion entwickelte ich in Zusammenarbeit mit dezentralen Distriktbehörden ein HIV/AIDS-Präventionsprogramm für Kinder und Jugendliche. In der außerschulischen Jugendarbeit waren Sportveranstaltungen, Theater- und Chorgruppen und der Bau eines Jugendzentrums Wege, um Jugendliche aufzuklären und ihnen „life skills“ zu vermitteln.

Meine Arbeit im Bereich HIV/AIDS/TB setzte ich im Rahmen des Dezentralisierungsprozesses in Lesotho weiter fort, indem ich Curricula für die gewählten Gemeinderäte entwickelte und als Fachberater bei der Umsetzung von Gemeinde- und Distriktentwicklungsplänen arbeitete. Dies hat mir neben vertieften Methodenkenntnissen auch Techniken für Planungsverfahren und zur Koordinierung in komplexen Strukturen vermittelt.

Darauf folgte eine weitere vierjährige Tätigkeit in Lesotho für eine Schweizer NGO. Dabei konnte ich als Landesprogrammkoordinator für Basis-

gesundheitsprogramme meine Erfahrung im Projektmanagement vertiefen.

### Wechsel in die Humanitäre Hilfe

Vor dem Hintergrund meiner neuen beruflichen Erfahrung erwartete ich beim Wechsel in die Humanitäre Hilfe, diese dort einbringen und gleichzeitig meinen Erfahrungshorizont erweitern zu können.

Die Herausforderungen in meinem beruflichen Alltag bei MI im Nordwesten Kambodschas bestehen darin,

- viele nebeneinander laufende Aktivitäten stets im Blick zu haben,
- über Entwicklungen in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern immer auf dem Laufenden zu sein,
- die Kollegen, Kolleginnen und Partner bedarfsgerecht zu unterstützen und
- neben Projektbesuchen im Zielgebiet für Koordinierungs- und Informationstreffen auch in der Hauptstadt präsent zu sein.

Daneben dürfen Administration, Finanzwesen und Schreibtischarbeit im Interesse der Gesamtarbeit natürlich nicht vernachlässigt werden. Wenn die Rahmenbedingungen für die Arbeit mit einem gut funktionierenden Büro, verlässlichen und engagierten Mitarbeiter/innen und annehmbaren Reisemöglichkeiten nicht so positiv wären, wäre die beschriebene Koordinierungsaufgabe nicht zu bewältigen.

### Regelmäßige Phasen der Nothilfe

In der Arbeit für MI in Kambodscha gibt es regelmäßig wiederkehrende Phasen der Nothilfe, insbesondere wenn die beiden Zielprovinzen unseres Programms durch Mekong-Hochwasser überflutet werden, wie beispielsweise zuletzt im Herbst diesen Jahres.

Ist dann die Ernte vernichtet, die Versorgung mit sauberem Trinkwasser zusammengebrochen, die Sanitär-Infrastruktur beschädigt und ein Teil der Habe der ohnehin extrem armen Bevölkerung unbrauchbar geworden, gilt es als Landeskoordinator schnell zu agieren. Dann sind die Hilfsmaßnahmen inhaltlich zu gestalten sowie Finanzierung, Personal und Logistik schnell zu gewährleisten. Es darf keine Zeit verloren werden bei der Akquirierung von Mitteln, der Beschaffung von Materialien, der Rekrutierung zusätzlicher Hilfskräfte und der Mobilisierung der Zielgruppe. Schnelle Hilfe

und vorzeigbar erfolgreiches Handeln auf dem Weg zur „Normalisierung“ der Lebensverhältnisse der betroffenen Bevölkerung sind unabdingbar. Dabei stellt die Steuerung dieser verschiedenen Prozesse stets eine große Herausforderung dar.

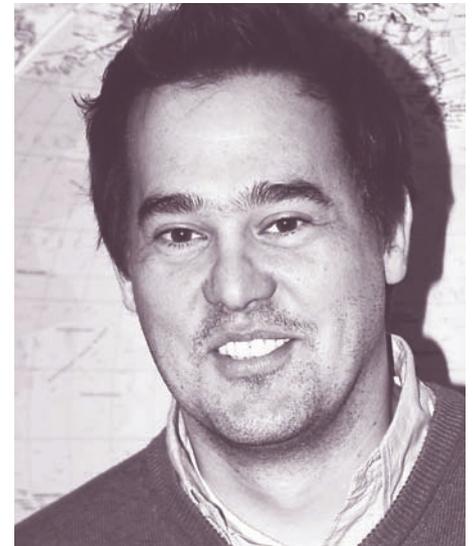
### Fließender Übergang zur EZ

Hier geht es also um Soforthilfe und Wiederaufbauhilfe, die fließend in neue und schon bestehende Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit übergehen. Schon in dieser Phase wird der Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung gelegt. EZ-Aspekte wie Partizipation und Nachhaltigkeit, gründliche Analysen in der Planungsphase und Studien zur Projektvorbereitung, Planung von Projektzyklen, Projektmonitoring und Evaluation spielen dabei von Beginn an eine große Rolle.

### Anforderungen

Ob es sich nun um die Humanitäre Hilfe in Notsituationen oder die Planung von Wiederaufbauhilfe handelt, durch die die mittelfristige Strukturhilfe eingeleitet wird: Berufliche Vor- und Auslandserfahrung sind und waren für mich für diese Tätigkeiten unabdingbar.

Die für die EZ geltenden beruflichen Anforderungen werden in der Humanitären Hilfe nochmals erweitert: Hier sind ganz besonders Einfallsreichtum und Improvisationstalent, Fähigkeiten als Dialogpartner



Jan Emmel  
Landeskoordinator / Koordinator Partner  
Projekte Malteser International  
Dipl.-Sportwissenschaftler,  
Master Public Health  
2003-2007: Lesotho, DED

und Prozessbegleiter sowie eine hohe Flexibilität gefordert. Projektmanagement in der Humanitären Hilfe verlangt Organisationstalent, insbesondere im logistischen Bereich, in der Personalführung und ganz besonders in der administrativen Abwicklung und der Koordination mit anderen Organisationen und staatlichen Stellen.

Jan Emmel



MI-Projekt: Hygiene-Beratung in Kambodscha



## Extremer Zeitdruck, klare Priorität, große Flexibilität

Die Arbeit in der Humanitären Hilfe unterteilt sich in drei Projektarten. Unmittelbar im Anschluss an eine Katastrophe erfolgt zunächst die humanitäre Nothilfe. Es geht um die Rettung und den Erhalt von Menschenleben. Diese Phase erstreckt sich in der Regel über maximal sechs Monate. Danach schließt sich – meist mit einer Dauer von bis zu drei Jahren – die entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe „ESÜH“ (früher ENÜH<sup>\*</sup>) an, deren Projekte im wesentlichen Aufbaucharakter haben. Den Opfern soll wieder ein normales Leben in ihrem angestammten Umfeld und eine erste Verbesserung ihrer Lebenssituation ermöglicht werden. Erst wenn dies erreicht ist, kann Entwicklungshilfe beginnen. Hierunter fasse ich alle Maßnahmen zusammen, die auf eine dauerhafte Verbesserung und Stabilisierung der Lebensbedingungen abzielen. Ich habe bereits in allen drei Projektarten gearbeitet.

Als ich 1991 mein Ingenieurstudium begann, war es mein Wunsch, im Wasser-

bereich Menschen zu unterstützen, die sich selbst nicht helfen können – und dabei gleichzeitig die Welt kennenzulernen. Meine ersten Einsätze zwischen 1996 und 2003 waren Entwicklungsprojekte: unter anderem bei einem deutschen Consultant im Jemen für städtische Abwasserentsorgung und beim DED in Benin (ländliche Wasserversorgung in 263 Dörfern, Wasser/Sanitär in 90 Schulen), in Uganda und Kenia. Bei diesen Einsätzen wurde mir klar, dass die sozialen Aspekte der Arbeit im ländlichen Raum genauso bedeutsam sind wie die technischen und dass es wichtig ist, die Nutznießer der Projekte von vorneherein einzubinden. Denn vor Ort konnte ich immer wieder beobachten, dass Vorhaben scheiterten – meist nicht aus technischen Gründen, sondern auf Grund mangelnder Pflege nach Projektende. Ich beschloss, mehr über die sozialen Aspekte nachhaltiger Projektansätze zu lernen und studierte deshalb von 2004 bis 2006 Sozialwissenschaften. Dabei unterstützte mich das Förderungswerk mit einem Stipendium

und ich erwarb einen Master of Science in “Nachhaltiger ländlicher Entwicklung“.

### Nothilfe in Sri Lanka

Nach dem Studium – den Kopf voller Ideen zum Thema Nachhaltigkeit – fand ich mich allerdings plötzlich in einer Situation wieder, in der all das Gelernte nutzlos zu sein schien. 2006 befand sich der Osten Sri Lankas in der schwersten Phase des Bürgerkrieges zwischen der tamilischen Minderheit und der Regierung. Eigentlich war ich von der Dresdener NGO arche noVa als technischer Manager dorthin geschickt worden, um die laufenden Aufbauprojekte nach dem Tsunami zu beenden.

Kaum in Batticaloa angekommen, überschlugen sich jedoch die Ereignisse und die Stadt wurde plötzlich mit 120.000 zu versorgenden Flüchtlingen konfrontiert. Inzwischen war der Krieg, der zuvor vor allem im Norden gewütet hatte, bis auf fünf Kilometer an uns herangerückt. Mein Team war nun dabei, gleichzeitig in den Flüchtlingslagern Trinkwasser zu verteilen sowie Spülbrunnen und Badeplätze zu errichten. Dies war eine riesige Herausforderung für mich und meine 50 Mitarbeiter. Diese verschärfte sich noch, als sich nach dem „Muthur-Massaker“ die Organisation „Action contre la Faim“ zurückzog, die dort als einzige andere NGO Trinkwasser an die Flüchtlinge verteilte. Das hieß also monatelanges Durcharbeiten, Durchhalten und sich so eng wie möglich mit der Regierung und den anderen Organisationen koordinieren. Es kam der Zeitpunkt, an dem wir alle am Ende waren, alles gegeben hatten und sogar noch ein Flüchtlingslager geleitet hatten. Plötzlich waren die Kampfhandlungen zu Ende und die Flüchtlinge kehrten in ihre Dörfer – oder was davon übrig war – zurück. Mit der Auflösung der Lager begann die Zeit

<sup>\*</sup>) ENÜH: entwicklungsorientierte Not- und Übergangshilfe



Foto: © F. Machein

Ghana 2008:  
Frauen bei Dammreparaturen



Friedrich Machein  
MSc. Sustainable Rural Development,  
Dipl.-Ing. (FH) Wasserbau u. Kulturtechnik  
1999 – 2003: Benin, DED  
2003 – 2004: Kurzzeiteinsätze in  
Uganda und Kenia, DED  
2008 – 2009: Ghana, DED

Einsätze im Bereich der Humanitären Hilfe  
unter anderem in Sri Lanka und Indonesien

der Minenräumung und des Wiederaufbaus. Ich bin sehr dankbar, dass wir trotz unseres intensiven Einsatzes an vorderster Front die einzige NGO in Batticaloa waren, die während des gesamten Konfliktes keinen Mitarbeiter verlor.

### Not- und Übergangshilfe in Ghana

2007 kam es während der Regenzeit im Norden Ghanas zu großräumigen Überschwemmungen. Staudämme, Brücken und Straßen wurden zerstört. Die GTZ führte daraufhin ein Nahrungsmittelnothilfeprogramm als Maßnahme der ENÜH durch. Das Projekt wurde mit einer Million Euro ausgestattet und sollte die notwendigen Reparaturmaßnahmen im Infrastrukturbereich umsetzen. Bei den Planungen mit den drei betroffenen Regionen ergab sich, dass die Instandsetzung von Staudämmen absolute Priorität bei der Bevölkerung hatte. Das Projektmanagement vereinbarte eine Zusammenarbeit mit dem DED, der mich auswählte, dieses Projekt für die GTZ durchzuführen.

Es sollte nach dem „Food-for-Work“-Prinzip gearbeitet werden, um gleichzeitig die Ernährungsbasis für die von den Flutschä-

den betroffene ländliche Bevölkerung zu sichern. Nach diesen Vorgaben entwickelte ich einen Ansatz, Staudämme durch die Nutzer selbst reparieren zu lassen. Da keine Maschinen zur Verfügung standen, wurde das benötigte Erdmaterial von Hand abgebaut und transportiert. Die Verdichtung wurde durch Tanzen auf jeweils bis zu zehn Zentimeter dicken Schichten erreicht. Nach anfänglicher Skepsis stellte sich schnell heraus, dass die Menschen diese Methode dankbar annahmen und sehr erfolgreich umsetzten. Es zeigte sich auch, dass diese Form des Eigenbaus hervorragend als Kommunikationsplattform zwischen Dörfern und Nachbarschaften diene. So wurde das Projekt ungeahnt zu einer Frieden schaffenden Intervention. Begleitend zu den Reparaturprojekten wurden Ausschüsse und Strukturen geschaffen, die den Dorfbewohnern halfen, die Dämme nach Ende des Projektes selbständig zu warten. Neben Aspekten humanitärer Verantwortung sehe ich den Mehrwert derartiger Projekte in Afrika vor allem auch in der Reduzierung der armutsbedingten Migration. Dies gilt sowohl für die Migration in die Armenviertel der großen Städte an der Küste, als auch für die Armutsflüchtlinge, die Europa ansteuern.

### Wasser-/Sanitär-Infrastruktur in Sri Lanka

Aufbauend auf den Erfahrungen aus Ghana und meiner Orts- und Fachkenntnis durch den Bürgerkriegseinsatz in Batticaloa wurde ich im Januar 2010 mit der Leitung des sri-lankischen Programmes von arche noVa e.V. und der Vorbereitung und Durchführung eines Projektes für die rückgesiedelten Bürgerkriegsflüchtlinge im Osten des Landes betraut. Es ging um Neu- und Wiederaufbau der Wasser- und Sanitärinfrastruktur in 15 Dörfern und Schulen. Das gab mir die Möglichkeit, den Ansatz der aktiven Mitwirkung der Nutzer auszubauen und mit ihnen innovative technische Lösungen zu entwickeln und einzusetzen. Wir arbeiteten mit dem Instrument „Cash for Work“ (CfW) und bezogen die Nutzer bereits in der Planungsphase intensiv in ihre Projekte ein. Zusammen mit einer starken „Ownership“, dörflicher Eigenverwaltung, Einkommensschaffenden Maßnahmen und Hygiene-Sensibilisierung umfasste dieses Projekt ein Gesamtpaket, das die Lebensbedingungen

sehr vieler Menschen entscheidend verbesserte und heute als beispielhaft für die ländliche Entwicklung in Sri Lanka gilt.

### Humanitäre Hilfe – Unterschiede zur EZ

Was sind nun die Hauptunterschiede zwischen den verschiedenen Projektphasen? In meinen Augen vor allem: der Zeitfaktor, die Prioritätensetzung und die erforderliche Flexibilität.

Mit „Zeitfaktor“ meine ich sowohl die Geschwindigkeit, in der Aktivitäten geplant, koordiniert und umgesetzt sein müssen, als auch den insgesamt viel kürzeren Zeitraum – meist etwa sechs Monate –, über den sich ein Nothilfeprojekt erstreckt.

Die „Priorität“ in der humanitären Nothilfe liegt absolut in der Erhaltung von Menschenleben! Ziele wie Nachhaltigkeit, Gender, Langlebigkeit und Projektteilhabe sind in dieser Phase zweitrangig. Sie treten erst wieder in den Vordergrund, wenn die Versorgung der Flüchtlinge gesichert ist. Unter dem Faktor „Flexibilität“ verstehe ich die Fähigkeit, auf unvorhersehbare Situationen schnell und wirksam zu reagieren – auch wenn dies bedeutet, die bisherige Projektarbeit und Absprachen radikal zu verändern. Dazu braucht es kurze Informations- und Entscheidungswege bei Regierungen, Organisationen und Gebern – und natürlich Mut. Hierzu ein Beispiel aus dem Januar 2011 zu Beginn der großen Monsunflut im Osten Sri Lankas. In einer Nacht fielen über 350 Millimeter Regen. Die Folgen: eine Blitzflut, eine Million Flüchtlinge und der weiträumige Ausfall von Verkehrswegen, Wasser- und Stromversorgung. Am nächsten Morgen stellte ich mit meinem lokalen Team das gesamte bisherige ENÜH-Programm auf „Nothilfe“ um und begann sofort mit deren Umsetzung. Natürlich braucht so etwas mehr als nur Courage, selbst wenn die Informationsbasis exzellent ist. Es braucht Vertrauen – und dies sowohl seitens der Behörden vor Ort in die Fähigkeit der Organisation als auch das Vertrauen der Verwaltungen in Deutschland in die Entscheidungsfähigkeit des Programmleiters im Land. Beides hatte ich und so konnte unser Team schneller reagieren als alle anderen Organisationen.

Friedrich Machein 



# Koordinator für Katastrophenhilfe bei Caritas international

Als ich im Sommer 1995 nach dreieinhalb spannenden Jahren von meinem ersten Auslandseinsatz aus Simbabwe nach Deutschland zurückkam, war für mich klar, dass ich die internationale Zusammenarbeit auch auf Dauer zu meinem Beruf machen wollte. Die Arbeit als United Nations Volunteer (UNV) und später als Beigeordneter Sachverständiger (JPO) im Nachwuchsförderungsprogramm der Vereinten Nationen hatte mich davon überzeugt, dass ich die Laufbahn als Gewerbelehrer für Bauwesen und Sozialkunde nicht weiter verfolgen wollte. Stattdessen gab es erst einmal einige Monate voller Unsicherheit und Ungewissheit, wie es denn nun weitergehen sollte. Zwei Seminare des Förderungswerkes waren in dieser Phase sehr hilfreich: Sie gaben mir das Vertrauen, trotz einer längeren Durststrecke an meinem Plan festzuhalten.

Schließlich fand ich eine interessante Stelle als Projektkoordinator der Handwerkskammer Koblenz in einem Patenschaftsprojekt im Senegal. In meiner nächsten Stelle als Juniorexperte für die GTZ in Tansania stand meine ursprüngliche Berufsrichtung, die berufliche Bildung, noch einmal im Mittelpunkt. Es folgte eine Zeit als freiberuflicher Berater, in der ich unter

anderem Existenzgründungsseminare der KfW für Kleingewerbetreibende aus dem Süden begleitete.

### Programmkordinator in Pakistan

Im Jahre 2000 erhielt ich dann eine Stelle als Programmkordinator für CRS – Catholic Relief Services, die amerikanische Caritas – in Pakistan. Damit erweiterte sich mein Verantwortungsbereich auf das Management eines aus zahlreichen Komponenten bestehenden integrierten Länderprogrammes. Gemeinsam mit einem sehr engagierten Team einheimischer Mitarbeitender unterstützte ich lokale Partnerorganisationen unter anderem bei Mikrokreditprogrammen, der Kleingewerbeförderung, der Frauenförderung, Friedensarbeit und bei der HIV/AIDS-Prävention. Ein Programmschwerpunkt lag auf der Katastrophenvorsorge. Die Arbeit mit besonders vulnerablen Bevölkerungsgruppen in Dörfern und Stadtteilen, welche in der Vergangenheit wiederholt von Überschwemmungen betroffen waren, war spannend. Schon bei den Fluten des darauf folgenden Frühjahrs zeigte sich, dass die vielen Treffen mit Gemeindevertretern, das Erstellen von

Notfallplänen und das Training zahlreicher Freiwilliger nicht umsonst gewesen waren. Die Gemeinden hatten sich besser auf das Wasser eingestellt, wodurch die Verwüstungen erheblich geringer waren als in den Vorjahren. Auch konnten sich die Betroffenen schneller selbst helfen und die angebotene Hilfe durch internationale Partner effizient und zielgerichtet umsetzen. Es war mein erster praktischer Kontakt mit der Katastrophenhilfe, die fortan immer mehr zu meinem Kernthema wurde.

### Katastrophenhilfe-Koordination

Nach zehn Jahren im Ausland kehrte ich 2002 aus familiären Gründen nach Deutschland zurück. In Folge einer Projektkoordination zwischen CRS und Caritas international (Ci) in Freiburg hatte ich Kontakt zu dieser deutschen Schwesterorganisation. Nach 9/11 und dem Beginn des Afghanistankrieges war dort meine regionale Expertise gefragt, Ci bot mir eine Stelle als Afghanistanreferent an. Einige Zeit später wechselte ich zur Katastrophenhilfe-Koordination (KHK), der Position, in der ich bis heute tätig bin. Die Katastrophenhilfe ist bei Caritas international als Querschnittsthema organisiert. Gemeinsam mit einem weiteren KHK-Kollegen unterstützt mein Referat die Kolleg/innen der drei Projektreferate – Afrika, Asien/Ozeanien, Lateinamerika/Europa – in allen Aspekten der humanitären Hilfe. Meine wichtigste Aufgabe ist die Sicherstellung der Reaktionsfähigkeit von Ci in akuten Krisen. In Großkatastrophen, wie in der aktuellen Nothilfephase beim Taifun „Haiyan“, der am 10. November eine Schneise der Verwüstung und Zerstörung auf den Philippinen geschlagen hat, bin ich für die Koordination des Krisenstabes zuständig. Hier werden alle operativen Entscheidungen zu Art und Umfang von Hilfseinsätzen getroffen, die ich dann gemeinsam mit Kolleg/innen aus dem Länderteam und der Logistik

Foto: © privat



Gernot Ritthaler im Gespräch mit dem Katastrophen-Komitee eines Dorfes in Kambodscha



Gernot Ritthaler  
Katastrophenhilfe-Koordinator in der  
Zentrale von Caritas international

organisiere. Zu den Aufgaben zählen auch die Organisation unseres Teams vor Ort sowie die Rekrutierung und das Briefing von Auslandspersonal. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang sind die Personalsicherheit sowie die Koordination der psychosozialen Begleitung der Katastrophenhelfer vor Ort, die oftmals extrem unter Stress stehen. Wenn sich die Situation stabilisiert hat, geht die Verantwortung von KHK an das Projektreferat zurück. Dies kann – so im Falle des Erdbebens in Haiti oder der Fluten in Pakistan – manchmal etliche Wochen dauern, in denen 12 bis 14 stündige Arbeitstage nicht selten sind. Um möglichst gut auf zukünftige Krisensituationen vorbereitet zu sein, versuchen wir, aus den aktuellen Erfahrungen zu lernen und werten regelmäßig das interne Krisenmanagement aus. Zudem beobachten wir potentielle Krisenszenarien und -länder wie Pakistan und Indonesien, in denen die Gefahr von Naturkatastrophen besteht, sowie die Entwicklung von strukturellen, militärischen Konflikten in fragilen Staaten wie Mali, Somalia oder Syrien.

### **Vielfältiges Aufgabenspektrum**

Durch die enge Zusammenarbeit mit den Projektreferaten sowie mit den beiden anderen Querschnittsreferaten, Öffentlichkeitsarbeit und Qualitätsmanagement & Controlling ist meine Tätigkeit sehr vielfältig und eröffnet mir Einsichten in viele Arbeitsbereiche. Als Koordinator für die öffentlichen Förderer vertrete ich Caritas international auch

nach außen – unter anderem gegenüber dem Referat für Humanitäre Hilfe beim Auswärtigen Amt sowie dem BMZ Referat für Entwicklungsfördernde und Strukturbildende Übergangshilfe. Als Caritas-Vertreter im Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe, einem Gesprächs- und Abstimmungsforum zwischen der Bundesregierung, humanitären NGOs sowie weiteren Institutionen, nehme ich regelmäßig an Treffen zu aktuellen und grundsätzlichen Themen der Humanitären Hilfe teil. Dazu zählen auch Sondersitzungen bei Großkatastrophen, so zuletzt zu Mali und Syrien. Hier und in anderen Foren, insbesondere über die AG Humanitäre Hilfe des NRO-Dachverbands VENRO, beteilige ich mich auch an der Diskussion zu grundsätzlichen Themen der Humanitären Hilfe, wie zum Beispiel der zivilmilitärischen Zusammenarbeit und Neutralität in bewaffneten Konflikten. All diese Themen versuche ich in die Organisation zurück zu vermitteln und in die Unterstützung meiner Kolleg/innen aus den Projektreferaten bei der Antragstellung und Qualitätssicherung einfließen zu lassen. Einmal im Jahr organisiere ich auch die Ci-Auslandsfachkräftetagung, zu der immer 20 bis 25 internationale Mitarbeiter nach Freiburg kommen. Dies ist eine wichtige Gelegenheit des Austausches zwischen Zentrale und Feld, sowohl in fachlicher Hinsicht zu Themen wie Anpassung an den Klimawandel und Katastrophenvorsorge als auch unter Teambuilding-Aspekten.

### **Nachhaltige Katastrophenhilfe**

Ganz wichtig ist mir persönlich der Aspekt der Nachhaltigkeit im Ansatz der Humanitären Hilfe von Ci. Auch nach vielen Jahren in der Humanitären Hilfe bin ich stark geprägt von den langfristigen entwicklungsbezogenen Ansätzen der EZ, die meine ersten Berufsjahre bestimmt haben. Mit dem von Ci vertretenen Konzept der nachhaltigen Katastrophenhilfe, welches sich am LRRD-Ansatz (siehe Kasten rechts) orientiert, kann ich mich mit meinen Erfahrungen gut identifizieren.

### **Es gibt keinen typischen Karriereweg**

Es war essentiell für meine heutige Tätigkeit, die Praxis der EZ und der Humanitären Hilfe in verschiedenen Stationen im Feld

kennenzulernen. Ebenso war eine gute Erfahrung, unterschiedliche Hilfsansätze einschätzen zu lernen.

Einen typischen Karriereweg in die Humanitäre Hilfe gibt es nach meiner Erfahrung nicht. Als beste Voraussetzungen für den Einstieg sehe ich ein relevantes Studium, die Kenntnis von mindestens zwei Fremdsprachen, erste Auslandserfahrung, interkulturelle Kompetenz sowie ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Ganz wichtig sind gute Kommunikationsfähigkeiten und eine hohe Frustrationstoleranz. Die Anforderungen in der Humanitären Hilfe sind hoch, es ist kein Job für Sozialromantiker.

Außerdem sollte man sich darüber im Klaren sein, dass für viele die durchaus spannende Arbeit im Feld keine Dauerperspektive ist. Irgendwann suchen die meisten eine feste Position in der Zentrale einer der humanitären Organisationen – oft aus familiären Gründen oder auch, weil die Tätigkeit im Feld auf Dauer sehr aufreibend ist. Verpasst man den richtigen Zeitpunkt zur Rückkehr, wird es oftmals schwierig. Trotz der vielen Soft Skills, die man aus dem Ausland mitbringt, ist das Umsteigen in einen Job außerhalb der Humanitären Hilfe ab einem gewissen Alter nicht einfach. Und die Zahl der interessanten Positionen in Deutschland ist überschaubar. Trotzdem: Die Jobchancen sind durchaus nicht schlecht.

Gernot Ritthaler 

**Linking relief, rehabilitation and development - kurz LRRD** – bezeichnet die schrittweise Ablösung der Sofort- und Nothilfe durch Rehabilitationsprogramme mit dem Ziel, die wirtschaftliche und soziale Situation der Betroffenen zu stabilisieren und den Übergang zur mittel- und langfristig ausgerichteten EZ zu erleichtern. Die Konzeption LRRD hat den Anspruch, den Ausbruch neuer Krisen zu verhindern und die Wirksamkeit der Hilfeleistungen zu optimieren.



## Drei Bereiche der Katastrophenhilfe am Beispiel Caritas international

Katastrophen- und Wiederaufbauhilfe sind Kernaufgaben von Caritas international (Ci). Alle Hilfen der Caritas sind darauf ausgerichtet, die Verwundbarkeit der Armen zu reduzieren, künftigen Katastrophen vorzubeugen und gemeinwesenorientierte Vorsorgestrukturen zu fördern. Dabei sind sowohl Überlebenshilfe als auch mittel- und langfristige Anschlussmaßnahmen wie Wiederaufbau, Rehabilitation und Strukturhilfen immer auf strukturelle soziale Verbesserungen ausgerichtet.

### Erst- und Nothilfe

Die Nothilfe, die Ersthilfe bei Akutkatastrophen, ist das zentrale Element

der Humanitären Hilfe. Schnelles, professionelles und effizientes Handeln sind gerade in der Nothilfephase absolut unerlässlich. Hier wird Überleben gesichert, aber auch bereits der Grundstein gelegt für die folgenden Phasen der Rehabilitation und des Wiederaufbaus sowie auch die Anschlussfähigkeit an längerfristige Maßnahmen der sozialen Facharbeit angelegt. Die Nothilfephase beginnt sofort nach Ausbruch des Krisenereignisses und kann mehrere Wochen

dauern. Die Erst- und Nothilfephase ist für Caritas international die Basis eines nachhaltigen, sektorübergreifenden und langfristig orientierten Handlungsansatzes.

Um die Handlungsfähigkeit bei plötzlich auftretenden Großkatastrophen sicherzustellen, hat Ci spezielle interne Abläufe und Verfahren festgelegt, die regelmäßig auf Aktualität überprüft werden. Verantwortlichkeiten, Kommunikations-, Finanzierungs- und Entscheidungsmechanismen, die im Katastrophenfall zum Tragen kommen, sind in einem „Ablaufplan Katastrophenhilfe“ detailliert beschrieben.

### Wiederaufbau und Rehabilitation

Zur nachhaltigen Katastrophenhilfe gehören nach dem Verständnis von Ci auch Wiederauf-

bau und Rehabilitation. Darunter wird nicht nur die Instandsetzung von Infrastruktur sowie der Wiederaufbau von zerstörten Gebäuden verstanden, sondern auch der soziale Wiederaufbau. Hierbei verfolgt Ci einen gemeinwesenorientierten sozialräumlichen Ansatz mit speziellem Augenmerk auf besonders vulnerable Mitglieder der Gesellschaft, beispielsweise auf Behinderte, Alte und Kinder.

Der Wiederaufbau nimmt nach einer Katastrophe meist eine Schlüsselrolle ein, indem hier die Weichen gestellt werden für die zukünftige Kooperation mit der lokalen Bevölkerung. Wenn die ganze Gemeinschaft über das Thema Wiederaufbau berät, ergeben sich oft Ansatzpunkte, um gemeinsam mit den Betroffenen auf soziale Aspekte einzugehen. So ergibt sich zum Beispiel über einen behindertengerechten Wiederaufbau oft die Möglichkeit, das Thema „Inklusion“ ins Bewusstsein der lokalen Bevölkerung und Projektpartner zu bringen. Ganzheitliche Ansätze des Wiederaufbaus erlauben auch oft die Kombination mit Maßnahmen der Berufsausbildung und damit eine Stärkung der lokalen Wirtschaft und sozialen Strukturen.

In ihren Wiederaufbauprogrammen versucht Caritas international, durch die Verbesserung der Ausgangsbedingungen die Anfälligkeit

für künftige Katastrophen zu mindern. Der Wiederaufbau birgt für die von einer Katastrophe betroffenen Gemeinden die Chance, aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen, um letztendlich sogar gestärkt aus Krisensituationen hervorzugehen. Der Wiederaufbau kann beginnen, sobald das Überleben der Betroffenen durch ihre Selbsthilfe sowie Hilfen von außen gesichert ist. Die Arten der Hilfen können je nach Katastrophe, nach betroffener Gruppe und nach Phase des Wiederaufbaus sehr unterschiedlich sein:

- Hilfen beim Wiederaufbau von Häusern in Selbsthilfe;
- Hilfen beim Wiederaufbau zerstörter Sozialeinrichtungen und sozialer Dienste;
- Unterstützung bei der Integration besonders vulnerabler Bevölkerungsgruppen in den Wiederaufbau, einschließlich der Veränderung sozialer Strukturen;
- Hilfen bei der Rückkehr oder Neuansiedlung von Flüchtlingen, sobald die politischen Verhältnisse dies zulassen;
- Bildungsangebote für Kinder und Erwachsene; Ausbildungsprogramme für Flüchtlinge;
- Hilfen zum Wiederbeginn der landwirtschaftlichen Produktion durch z.B. Saatgut, landwirtschaftliche Geräte, „Nahrung-für-Arbeit-Programme“ (food for work);
- Hilfen zur Erschließung neuer Einkommensquellen; Ersatz zerstörter Ausrüstungen für Fischer und Handwerker.

### Katastrophen-vorsorge

Seit vielen Jahren unterstützt Ci weltweit Katastrophenvorsorge-Projekte. Mit lokalen Partnern werden

Naturgefahren analysiert und lokal angepasste Lösungen gesucht. Dies können technische Veränderungen sein, etwa der Bau von Wasserrückhaltebecken oder Terrassen zum Erosionsschutz, aber auch strukturelle Veränderungen wie der Bau von Gesundheitsstationen. Eine bewährte Methode der gemeindegestützten Katastrophenvorsorge ist der Disaster Risk Reduction-Ansatz (DRR). Im Mittelpunkt steht dabei ein Prozess, in welchem sich soziale Gliederungen, etwa Dorfgemeinschaften, aktiv mit den Zusammenhängen von Entwick-

lung und Katastrophen auseinandersetzen. Die Gemeinden bereiten sich auf den Katastrophenfall vor, indem sie in einem partizipativen Prozess potentielle Risiken identifizieren, analysieren, lokale Aktionspläne erstellen und umsetzen sowie Veränderungen monitoren und evaluieren. Ziel ist es, die Vulnerabilität der Menschen zu reduzieren und ihre Reaktionsfähigkeit zu verbessern. Hierbei übernehmen Dorfgemeinschaften Verantwortung für Entscheidungen und organisieren Maßnahmen der Katastrophenvorsorge.

Ein zunehmend wichtiger Aspekt der Katastrophenvorsorge ist die Anpassung an den Klimawandel.

Gernot Ritthaler

## Weiterbildungsangebote im Bereich Humanitäre Hilfe

Die **Universität Bonn** bietet in Kooperation mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) einen Masterstudiengang „Katastrophenvorsorge und -management (KaVoMa)“. Das berufsbegleitende Fernstudium mit Präsenzphasen dauert vier Semester und kostet derzeit 8.000 Euro zuzüglich Reise- und Unterbringungskosten während der Präsenzphasen.

Info:  
[www.kavoma.de](http://www.kavoma.de)

Am **Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFVH) der Ruhr-Universität Bochum** gibt es den weiterführenden Vollzeitstudiengang „Joint European Master's Programme in International Humanitarian Action“ mit einer Regelstudiendauer von drei Semestern. Es wird empfohlen, das zweite Semester an einer der Partner-Unis im „Network on Humanitarian Assistance (NOHA)“ zu absolvieren. Die Teilnahmegebühr beträgt derzeit 8.400 Euro für europäische Studierende und 12.600 Euro für Studenten aus Drittländern.

Info:  
[www.nohanet.org](http://www.nohanet.org)  
[www.ruhr-uni-bochum.de/ifhv/](http://www.ruhr-uni-bochum.de/ifhv/)

Das **“Centre for Education and Research in Humanitarian Action (CERAH)” an der Universität Genf** bietet einen „Master of Advanced Studies in Humanitarian Action“. Das Vollzeitstudium dauert zehn bis zwölf Monate und kostet derzeit 15.000 CHF. Die Weiterbildung zum „Diploma in Advanced Studies in Humanitarian Action“ dauert 19 Wochen und kostet derzeit 8.000 CHF. Darüber hinaus gehören auch kürzere Kurse zum Angebot des CERAH.

Info:  
[www.cerahgeneve.ch](http://www.cerahgeneve.ch)

Weitere Bildungsangebote unter:

[www.reliebweb.int](http://www.reliebweb.int)  
[www.preventionweb.net](http://www.preventionweb.net)  
[www.devstud.org.uk](http://www.devstud.org.uk)

Fachkräfte der anerkannten Entwicklungsdienste und ihre mitausgereisten Partner/innen können - während oder nach dem Auslandseinsatz - bei Fragen zu Weiterbildungsüberlegungen das Beratungsangebot von AGdD-Förderungswerk nutzen.

## Wir über uns

Das Förderungswerk ist ein Arbeitsbereich der Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste e.V. (AGdD), Bonn. Unsere Aufgabe ist die Förderung der beruflichen Wiedereingliederung der rückkehrenden Fachkräfte der sieben staatlich anerkannten Entwicklungsdienste.

In AGdD-Förderungswerk arbeiten vier Mitarbeiter/innen (Ulrich Lottmann bzw. ab August 2012 Maria Prsa, Heidi Hampe, Andreas John und Helga Ritter).

Unsere konkreten Angebote sind:

- individuelle Beratung zu Berufsplanung, Stellensuche und Weiterbildung
- Seminare zur beruflichen Orientierung
- Fortbildungsförderung
- Unterstützung bei der Stellensuche/Jobbörse
- Zeitschrift ‚transfer‘

### Aus dem Jahresbericht 2012 von AGdD-Förderungswerk

Im Jahr 2012 wurden 167 ausführliche Beratungsgespräche in unserem Büro oder per Telefon bzw. Skype geführt. Auf schriftlichem Wege wurden 123 Beratungsanfragen bearbeitet. Viele Fachkräfte nutzten den Service des Förderungswerkes bereits während des Auslandsaufenthaltes.

Wir veranstalteten neun Seminare, die von 132 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurden. Die Themenauswahl folgte dem bei früheren Seminaren und in Gesprächen mit Rückkehrerinnen und Rückkehrern ermittelten Bedarf.

31 Rückkehrerinnen und Rückkehrer wurden durch eine finanzielle Förderung (Stipendium) zur beruflichen Weiterbildung unterstützt. Es wurden 221.235 EUR (Vorjahr 201.500 EUR) für Stipendien ausgezahlt, davon 148.000 EUR als zinsloses Darlehen.

2012 wurden auf der Homepage von AGdD-Förderungswerk 446 Stellenangebote für den deutschen Arbeitsmarkt veröffentlicht. Daneben wurden 161 Stellenangebote/Ausschreibungen von EZ-Institutionen ausgewählten geeigneten Rückkehrer/innen zugesandt. Mit Hilfe einer Datenbank werden ihre Qualifikationen und Berufserfahrungen mit den Stellenanforderungen abgeglichen und die Stellenausschreibung gezielt weitergeleitet.

Die Zeitschrift „transfer“ erschien mit drei Ausgaben, in denen folgende Schwerpunktthemen behandelt wurden:

1. Arbeiten im Bildungsbereich
2. Arbeiten im europäischen Ausland
3. Arbeiten in der Entwicklungszusammenarbeit

Alle transfer-Ausgaben können im passwort-geschützten Bereich unserer Homepage [www.foerderungswerk.de](http://www.foerderungswerk.de) nachgelesen und elektronisch heruntergeladen werden.

Zur Finanzierung des Förderungswerkes stellte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung EUR 645.000 zur Verfügung.

## UNIGIS-eXpress: Online-Fernkurs zum Thema GIS

Das UNIGIS Programm der Universität Salzburg ermöglicht eine praxisorientierte Aus- und Weiterbildung zum Thema Geografische Informationssysteme (GIS). Bei dem von der Universität Osnabrück betreuten Kurs UNIGIS-eXpress handelt es sich um einen online-Vollzeitkurs, der die Lehrinhalte des zwölfmonatigen, berufs- begleitenden Lehrgang UNIGIS\_professional komprimiert in nur sieben Monaten vermittelt. Mit erfolgreichem Abschluss wird das Zertifikat der Universität Salzburg „Akademische/r Geoinformatiker/in“ erworben. Zudem ist es problemlos möglich, sich hier bereits erbrachte Studienleistungen für den zweijährigen Studiengang UNIGIS Master of Science anerkennen zu lassen.

Während des Studiums der Forstwissenschaften erwarb ich bereits grundlegende GIS-Kenntnisse, die ich durch die Teilnahme an UNIGIS\_eXpress vertiefen und besonders bezüglich praxisnaher Anwendungen in anderen Bereichen ausbauen konnte. Nach meiner Einschätzung ist der Fernkurs aber auch für Anfänger ohne Vorkenntnisse geeignet. Eine gewisse Vertrautheit im Umgang mit naturwissenschaftlichen Ansätzen und Methoden sollte allerdings vorhanden sein.

Abgesehen von einem zweitägigen Einführungsseminar in Osnabrück erfolgt die Betreuung des Kurses ausschließlich online. Sieben Pflichtmodule behandeln die folgenden Themen: allgemeine Geoinformatik, Geodaten, Datenbanken, Applikationsentwicklung, Analysemethoden sowie

Visualisierungsmöglichkeiten in der digitalen Kartographie. Abschließend werden bestimmte Bereiche optional (z.B. Geomarketing, Fernerkundung oder Umweltmonitoring) in Wahlmodulen vertieft. Für den erfolgreichen Abschluss eines Modules müssen themenbezogene Aufgaben richtig bearbeitet und in einem Lösungsdokument eingereicht werden. Die Aufgabenstellungen sind ausführlich und teilweise recht anspruchsvoll.

Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt klar auf dem Softwarepaket ArcGIS 10.1 der Firma ESRI, das als Studentenpaket zur Verfügung gestellt wird. Im Hinblick auf die in der Praxis vorhandene Verbreitung von ArcGIS ist dies durchaus sinnvoll. Darüber hinaus ist die starke Orientierung an Open Source Software, also freiverfügbaren Angeboten im Internet, erfreulich. Deren Anwendungsmöglichkeiten sind sehr weitreichend und liefern so ein gutes Rüstzeug für jedwede Berufsgruppe mit GIS-Bezug.

Die einzelnen Module sind jeweils auf 15 Arbeitstage ausgelegt – nach meiner Erfahrung ein recht eng bemessener Zeitraum, da nicht nur technische Probleme dieses Zeitlimit sehr schnell sprengen können. Ein gut eingerichteter Arbeitsplatz mit schneller Internetverbindung und aktueller, sauber laufender Soft- und Hardware sind daher ebenso unerlässlich wie eine gewisse Arbeitsdisziplin. Berufsbegleitend ist dieser Kurs sicher nur schwer im vorgegebenen Zeitrahmen zu bewältigen.



Alexander Wellenbeck  
MSc Tropical and International Forestry  
2009 – 2011: Kamerun, DED/GIZ

Der Kontakt zu anderen Kursteilnehmern blieb trotz der Kennenlernphase im Einführungsseminar und regelmäßiger Gruppengespräche über Skype eher spärlich. Wer ein Lernklima von Arbeitsgruppen und des kommunikativen Austausches bevorzugt, wird sich schnell an seinem Bildschirm zum Einzelkämpfer degradiert fühlen. Als sehr hilfreich hat sich die Vernetzung sämtlicher Absolventen über das soziale UNIGIS-Netzwerk gezeigt. Hier können auch nach Ende des Kurses fachliche Hilfestellung und Expertise bei Profis und ehemaligen Teilnehmern eingeholt werden.

Zusammenfassend kann ich den Kurs UNIGIS\_eXpress empfehlen, da hier aktuelles Fachwissen anschaulich, kompakt und anwendungsnah vermittelt wird. Wer die Flexibilität einer Online-Lernumgebung zu schätzen weiß und die damit verbundenen Frustrafaktoren nicht scheut, kann sich hier relativ schnell praxisbezogen weiterbilden.

Infos zu dieser Fortbildung und weiteren UNIGIS-Kursen unter:  
[www.unigis.uni-osnabrueck.de](http://www.unigis.uni-osnabrueck.de) und  
[www.unigis.ac.at](http://www.unigis.ac.at)

### Ihre Erfahrungen interessieren uns

**Auf dieser Seite schildert Alexander Wellenbeck seine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen mit einer Fortbildung zum Thema „Geografische Informationssysteme (GIS)“.**

**Haben auch Sie vor kurzem eine Bildungsmaßnahme absolviert, die für andere Rückkehrer/innen interessant sein könnte? Möchten Sie sie vorstellen? Dann nehmen Sie Kontakt zu uns auf. Wir freuen uns auf Ihre Mail oder Ihren Anruf.**

## Onlinekurs: Diversity Management

Vom 11. Februar bis 8. April 2014 bietet Denkmodell einen achtwöchigen Onlinekurs Diversity Management an. Die Teilnehmenden erhalten theoretisches Grundwissen darüber, wie die Vielfalt innerhalb von Unternehmen erfolgreich genutzt werden kann. Sie bekommen ein Instrumentarium an die Hand, um Diversity nachhaltig zu implementieren und zu managen. Die Kurssprache ist Englisch. Im Sinne der Teilnehmer/innen-Vielfalt können die Aufgaben auf Englisch, Deutsch, Französisch, Niederländisch, Norwegisch oder Spanisch eingereicht werden. Die Kursgebühr beträgt 950 Euro.

Info:  
[www.denkmodell.de](http://www.denkmodell.de)

## Masterstudium: Klassenlehrer für inklusive Waldorfschulen

Zum Wintersemester 2013/2014 startete am Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität in Mannheim der Studienschwerpunkt „Klassenlehrer mit inklusiver Pädagogik“ des Masterstudiengangs Waldorfpädagogik. Das Studium bereitet auf die Tätigkeit als Klassenlehrer in heilpädagogischen und inklusiven Waldorfschulen vor. Das Vollzeitstudium dauert vier Semester. Zulassungsvoraussetzung ist ein erster Hochschulabschluss mit fachlicher Nähe. Die Studiengebühren betragen pro Studienjahr 1.700 Euro.

Info:  
[www.institut-waldorf.de](http://www.institut-waldorf.de)  
[www.alanus.edu](http://www.alanus.edu)

## 15 Jahre HRK-Hochschulkompass

Seit 15 Jahren informiert der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) über Studienangebote und Promotionsmöglichkeiten an deutschen Hochschulen. Der Hochschulkompass bietet auch detaillierte Infos zum Thema „Studieren ohne Abitur“.

Info:  
[www.hochschulkompass.de](http://www.hochschulkompass.de)

## Masterstudiengang: Systementwicklung Inklusion

Die UN-Behindertenrechtskonvention hat die Themen Inklusion und Exklusion in allen gesellschaftlichen Bereichen auf die Tagesordnung gerückt. Für Einrichtungen und Dienste im staatlichen und im privaten Sektor resultiert daraus ein Veränderungsauftrag auf struktureller, organisatorischer und kultureller Ebene.

Vor diesem Hintergrund startet an der Evangelischen Hochschule Darmstadt im Sommer 2014 der berufsbegleitende Weiterbildungs-master „Systementwicklung Inklusion“. Das Studium dauert fünf Semester und beinhaltet neben eLearning- und Selbststudium 61 Präsenztage. Die Studiengebühren betragen 9.800 Euro.

Info:  
[www.eh-darmstadt.de/systementwicklung-inklusion](http://www.eh-darmstadt.de/systementwicklung-inklusion)

Weitere Tipps finden Sie auch in älteren transfer-Heften, die unter [www.foerderungswerk.de](http://www.foerderungswerk.de) (im internen Bereich) veröffentlicht sind.

## Master: „Geography of Environmental Risks and Human Security“

Zum Wintersemester 2013/2014 starteten die Universität Bonn und die United Nations University einen gemeinsamen Master-Studiengang zu Umweltrisiken und Sicherheit des Menschen. Das viersemestrige Studium in englischer Sprache schließt auch ein Praktikum in einer UN- oder anderen internationalen Organisation ein. Außer den Semestergebühren werden für diesen konsekutiven Masterstudiengang derzeit keine Studiengebühren erhoben.

Info:  
[www.uni-bonn.de](http://www.uni-bonn.de)  
[www.ehs.unu.edu](http://www.ehs.unu.edu)

Alle Infos sind gründlich recherchiert und dennoch ohne Gewähr. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass sich Angaben zu Terminen, Studieninhalten und -kosten nach Redaktionsschluss kurzfristig ändern.

## Masterstudiengang: Nachhaltigkeitsmanagement

In Zusammenarbeit mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH bietet die Bergische Universität Wuppertal seit dem Wintersemester 2013/2014 den viersemestrigen Master-Studiengang „Sustainability Management“ an. Die Studieninhalte umfassen u.a. die Entwicklung einer unternehmerischen Nachhaltigkeitskultur und dafür notwendiger Institutionen, Strategien nachhaltigen Wandels („Transition Management“), die nachhaltige Gestaltung von Lieferketten und Wertschöpfungsnetzwerken („Sustainable Supply Chain Management“) sowie Projektmanagement und Risikocontrolling in ressourcenintensiven Branchen. Zulassungsvoraussetzung ist ein erster wirtschaftswissenschaftlicher Studienabschluss. Außer Semestergebühren werden keine Studiengebühren genannt.

Info:  
[www.wiwi.uni-wuppertal.de](http://www.wiwi.uni-wuppertal.de)

## ProSALAMANDER – Nachqualifizierung für zuge- wanderte Akademiker/innen

Zum Wintersemester 2013/2014 ging das Programm ProSALAMANDER der Universitäten Duisburg-Essen und Regensburg in eine neue Runde. 40 Stipendiaten nahmen ihr Studium auf. Das von der Essener Stiftung Mercator geförderte Modellprojekt eröffnet zugewanderten Akademiker/innen bessere Arbeitsmarktchancen durch eine gezielte Nachqualifizierung. Personen mit einem Hochschulabschluss aus dem Ausland haben in Deutschland häufig Probleme, eine dieser Qualifikation angemessene Beschäftigung zu finden. Hier setzt das Programm an. Es zielt darauf ab, die soziale Benachteiligung zugewanderter Fachkräfte abzubauen und dringend benötigte hochqualifizierte Fachkräfte für den Arbeitsmarkt zu gewinnen.

Info:  
[www.prosalamander.de](http://www.prosalamander.de)

## Arbeitsmarkt aktuell

Im Oktober 2013 waren 2.801.000 Menschen bei der Bundesagentur für Arbeit arbeitslos gemeldet. Damit lag die Arbeitslosenquote in Deutschland bei 6,5 Prozent.



**Bundesagentur für Arbeit  
Statistik**

„Im Zuge der Herbstbelebung ist die Zahl der arbeitslosen Menschen im Oktober weiter gesunken. Allerdings fiel der Rückgang moderat aus.“, so Frank-J. Weise, Chef der Bundesagentur. Die niedrigste Arbeitslosenquote hatte Bayern mit 3,5 Prozent, die höchste Berlin mit 11,2 Prozent. Nach Angaben von Eurostat lag die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im Euroraum im September 2013 bei 12,2 Prozent und in der EU28 bei 11,0 Prozent. Am niedrigsten waren die Arbeitslosenquoten in Österreich (4,9 Prozent), Deutschland (5,2 Prozent) und Luxemburg (5,9 Prozent). In Spanien lag sie bei 26,6 Prozent. Die Arbeitslosenquote in der Schweiz betrug im Oktober 3,1 Prozent.

Info:  
[www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de)  
<http://ec.europa.eu/eurostat>  
[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

## Tarifrunde 2013: Für viele ein deutliches Plus

In den Tarifrunden 2013 wurden häufig Tariferhöhungen von 3,0 Prozent und mehr vereinbart. Die Branchentarifabschlüsse in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der Holz- und kunststoffverarbeitenden Industrie sahen ein Plus von 3,0 Prozent ab März 2013 vor.

Im Bauhauptgewerbe stiegen die Tarifverdienste ab Mai im Westen um 3,2 und im Osten um 4,0 Prozent, in der Metallindustrie waren es 3,4 Prozent ab Juli 2013 und weitere 2,2 Prozent ab Mai 2014. Tarifbeschäftigte im öffentlichen Dienst der Länder erhalten seit Januar 2013 ein Plus von 2,65 Prozent sowie von 2,95 Prozent ab Januar 2014.

Info:  
[www.destatis.de](http://www.destatis.de)

## Karriere mit Hochschulabschluss? Hochschulabsolventen zehn Jahre nach dem Abschluss

Ein abgeschlossenes Hochschulstudium gilt noch immer als beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Und diese ist unter Hochschulabsolvent/innen tatsächlich anhaltend gering. Aber wie erfolgreich sind Akademikerinnen und Akademiker im Berufsleben? Und wonach bemisst sich beruflicher Erfolg? Berufswege und Berufserfolg von Hochschulabsolvent/innen sind die Kernthemen der neuen Absolventen-Studie aus dem HIS-Institut für Hochschulforschung. Befragt wurden Absolvent/innen des Prüfungsjahrgangs 2000/2001 zehn Jahre nach dem Examen.

Berufserfolg lässt sich nicht anhand eines einzelnen Beschäftigungsmerkmals – wie etwa des Einkommens – feststellen, er hat vielmehr viele verschiedene Aspekte. Für die Studie „Karriere mit Hochschulabschluss?“ wurden daher mehrere Indikatoren für beruflichen Erfolg untersucht, darunter die Adäquanz der Beschäftigung, die Bruttojahresgehälter, die berufliche Position und die Arbeitszufriedenheit. Befragt wurden rund 4.700 Absolvent/innen des Prüfungsjahrgangs 2000/2001.

### Die meisten sind adäquat beschäftigt

Zehn Jahre nach dem Hochschulabschluss sehen sich 88 Prozent der erwerbstätigen Absolvent/innen im Hinblick auf ihre berufliche Position adäquat beschäftigt. Weitere vier Prozent schätzen ihre Stelle immerhin als fachlich angemessen ein; nur acht Prozent sind in einem Beruf tätig, der dem Hochschulabschluss weder positional noch fachlich angemessen ist. Nur etwa drei Prozent aller Absolvent/innen sind über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg inadäquat beschäftigt. Den meisten gelingt aber relativ schnell der Wechsel in angemessene Beschäftigung. Doch belegen die Analysen auch, dass ein inadäquater Beschäftigungseinstieg die Wahrscheinlichkeit, auch nach zehn Jahren noch unangemessen beschäftigt zu sein, deutlich erhöht.

### Große Einkommensunterschiede

Die durchschnittlichen Bruttojahresgehälter von vollzeitbeschäftigten Hochschulabsolvent/innen liegen zehn Jahre nach Ende des Studiums bei rund 63.000 Euro. 80 Prozent der Befragten erzielen ein Einkommen, das über dem Durchschnitt aller Beschäftigten

in Deutschland liegt. Die Spannweite ist allerdings hoch: So liegt das durchschnittliche Bruttojahresgehalt von Sozialarbeiter/innen bei 40.300 Euro, das von Humanmediziner/innen bei 88.700 Euro. Männer erzielen mit durchschnittlich 68.900 Euro höhere Einkommen als Frauen mit 51.100 Euro. Diese Unterschiede sind nicht ausschließlich auf die studierten Fächer zurückzuführen, denn auch innerhalb der untersuchten Fachrichtungen gibt es geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede zugunsten der Männer. Darüber hinaus nehmen die bereits beim Berufseinstieg bestehenden Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern im weiteren Berufsverlauf nicht ab.

Vier von zehn Akademiker(inne)n bekleiden zehn Jahre nach ihrem Studienabschluss eine Führungsposition, Männer deutlich häufiger als Frauen. Drei Viertel der erwerbstätigen Absolvent/innen sind unbefristet beschäftigt, 15 Prozent sind selbstständig, nur ein Prozent der Absolvent/innen ist zehn Jahre nach dem Examen arbeitslos. Die Erwerbsquote liegt zu diesem Zeitpunkt bei 89 Prozent (Männer: 97 Prozent, Frauen: 80 Prozent). Es sind weiterhin vor allem Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit für Familienarbeit unterbrechen.

### Die meisten sind zufrieden

Der überwiegende Teil der Befragten ist mit den Arbeitsinhalten, dem Arbeitsklima, ihrer beruflichen Position, der Angemessenheit ihrer Beschäftigung und der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes zufrieden. Allerdings ist nur etwa jede/r zweite Befragte zufrieden mit Blick auf das Einkommen und den Raum für das Privatleben.

„Mit der Studie konnten wir feststellen, dass trotz der zwischenzeitlichen Wirtschafts- und Finanzkrisen die Berufschancen für Hochschulabsolvent/innen langfristig sehr gut sind“, so das Fazit von Kolja Briedis, dem Leiter des Forschungsprojektes.

Die Publikation „Karriere mit Hochschulabschluss?“ ist in der Reihe HIS:Forum Hochschule (Nr. 10/2013) erschienen und steht als PDF-Download kostenlos zur Verfügung.

Info:  
[www.dzhw.eu](http://www.dzhw.eu)

## IAB-Prognose für 2014: Trotz Beschäftigungsrekord nur leicht sinkende Arbeitslosigkeit

Im Jahresdurchschnitt 2014 werden voraussichtlich 42,09 Millionen Menschen erwerbstätig sein, geht aus einer Ende September veröffentlichten Arbeitsmarktprognose des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Das ist ein Plus von 240.000 Personen gegenüber 2013. Die Arbeitslosigkeit wird hingegen nur um 40.000 Personen sinken auf dann 2,9 Millionen Arbeitslose.

„Die deutsche Wirtschaft kann sich von einer Schwächephase infolge der europäischen Schuldenkrise erholen. Für 2013 und 2014 rechnen wir mit BIP Wachstumsraten von 0,6 Prozent und 1,8 Prozent“, schreiben die Autoren der IAB-Prognose. Im Zuge der konjunkturellen Erholung wird die Erwerbstätigkeit ihren moderaten Aufwärtstrend auch 2014 fortsetzen. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wird 2014 um rund 370.000 Personen zunehmen. „Mit dann 29,73 Millionen Menschen erreicht die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ihren bislang höchsten Stand“, prognostizieren die IAB-Forscher.

Einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit stehen derzeit strukturelle Probleme wie der sogenannte „Mismatch“ entgegen: Arbeitslose und das Angebot an offenen Stellen passen oftmals nicht zusammen. Zudem sind unter den Arbeitslosen viele Geringqualifizierte. Dass die Erwerbstätigkeit steigt, während die Arbeitslosigkeit kaum sinkt, wird durch die hohe Zuwanderung aus Süd- und Osteuropa sowie die steigenden Erwerbsquoten von Frauen und Älteren ermöglicht.

Info:  
[www.iab.de](http://www.iab.de)

## transfer

Schreiben Sie uns.

Mit transfer möchten wir aktiven und zurückgekehrten Fachkräften der Entwicklungsdienste Informatives und Nützlich aus Beruf, Arbeitsmarkt und Bildung mitteilen. Im Mittelpunkt stehen Beiträge von Rückkehrer/innen, die über ihre Erfahrungen mit der beruflichen Reintegration nach dem Auslandseinsatz berichten.

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Redaktionsarbeit unterstützen - mit Anregungen oder einem Beitrag. Die nächsten Schwerpunktthemen:

Nr. 1 – April 2014  
Leitungs- und Führungspositionen  
Redaktionsschluss: 14. Februar 2014

Nr. 2 – August 2014  
CSR / Nachhaltigkeit  
Redaktionsschluss: 16. Juni 2014

Nr. 3 – Dezember 2014  
Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensarbeit  
Redaktionsschluss: 15. Oktober 2014

Bitte schicken Sie Ihre Anregungen, Ihren Leserbrief, Ihren Beitrag an die Redaktion *transfer*, AGdD-Förderungswerk  
Postanschrift: Thomas-Mann-Str. 52, 53111 Bonn  
E-Mail: [info@foerderungswerk.de](mailto:info@foerderungswerk.de)

Online-Versionen aller *transfer*-Ausgaben seit 1999 finden Sie im internen Bereich unter [www.foerderungswerk.de](http://www.foerderungswerk.de). Mit Hilfe einer Volltext-Suchfunktion können Sie nach Themen und Stichwörtern recherchieren oder komplette Ausgaben als PDF-Dateien herunterladen.

Jede Ausgabe behandelt ein Schwerpunktthema, zusätzlich werden Informationen zu allgemeinen beruflichen Fragestellungen, zum Arbeitsmarkt und zu Bildungsangeboten gegeben. Schwerpunktthemen der letzten Jahre waren:

- |        |  |
|--------|--|
| 2/2013 | Arbeiten in Wirtschaftsunternehmen               |
| 1/2013 | Selbständigkeit                                  |
| 3/2012 | Arbeiten in der Entwicklungszusammenarbeit       |
| 2/2012 | Arbeiten im europäischen Ausland                 |
| 1/2012 | Arbeiten im Bildungsbereich                      |
| 3/2011 | Planung, Monitoring und Evaluation               |
| 2/2011 | Gesundheit                                       |
| 1/2011 | Internationale Consultingunternehmen             |
| 3/2010 | Stellensuche und Bewerbung                       |
| 2/2010 | Arbeiten in internationalen Organisationen       |
| 1/2010 | Arbeiten in den Bereichen CSR und Nachhaltigkeit |



Christliche Fachkräfte International



## Die nächsten Seminare von AGdD-Förderungswerk

### Kompetenzbilanz und weitere Berufsplanung 14. - 16. Februar 2014 in 53604 Bad Honnef

Der Entwicklungsdienst verändert das persönliche und berufliche Profil. Welche Kompetenzen habe ich hinzu gewonnen und welchen Stellenwert haben sie auf dem Arbeitsmarkt? Welche Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung sind damit denkbar? Was sind meine Ziele und was kann ich tun, um sie zu erreichen? Die individuellen Kompetenzprofile der Teilnehmer/innen und ihre weiteren beruflichen Pläne stehen im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Der Workshop wird von einer Trainerin mit Coaching-Erfahrung begleitet.

### Stellensuche und Bewerbung: Image-Arbeit in eigener Sache 14. - 16. März 2014 in 53639 Königswinter

Was ist heute üblich bei Bewerbung und Vorstellungsgespräch? Welche formalen Standards und Regeln sind zu beachten? Wie kann ich mich und mein berufliches Profil am besten darstellen? Und vor allem: Wie kann ich erreichen, dass meine Erfahrung aus dem Entwicklungsdienst als ‚Pluspunkt‘ wahrgenommen wird? Bei diesem Workshop geht es um Ihre individuelle Selbstdarstellung in Bewerbung und Vorstellungsgespräch. Sie erhalten gezielte Anregungen von Personalfachleuten und führen ein simuliertes Vorstellungsgespräch.

### Arbeitsmarkt Consultingwirtschaft 04. - 06. April 2014 in 53604 Bad Honnef

Die Entscheidung für den Entwicklungsdienst bedeutet oft eine langfristige berufliche Weichenstellung und Fokussierung auf den Arbeitsmarkt EZ. Zu den Arbeitgebern zählen neben den EZ-Institutionen auch international tätige Consultingunternehmen. Welche Rahmenbedingungen prägen die Consultingwirtschaft? Wie sind die Beschäftigungschancen für Tätigkeiten im In- oder Ausland in fester oder freier Mitarbeit? Das Seminar bietet einen kompakten Überblick, exemplarische Einblicke und Gelegenheit zu persönlichen Kontakten.

### Leitungsaufgaben in Organisationen und Unternehmen 16. - 18. Mai 2014 in 65207 Wiesbaden-Naurod

Nach dem Entwicklungsdienst wünschen sich Rückkehrer/innen auch in Deutschland eine verantwortungsvolle Tätigkeit mit Gestaltungsmöglichkeiten. Wie sind die Chancen auf eine Leitungsposition in einer kleinen oder großen NGO? Was erwarten Unternehmen von Beschäftigten mit Leitungsfunktion? Das Seminar informiert über Anforderungen und Chancen, gefragte Management-Methoden und Kenntnisse und bietet Gelegenheit, sich über das Verständnis von Leitung auszutauschen und die Selbstdarstellung als „Führungskraft“ zu überprüfen.

**Teilnahmebedingungen:** Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Das Seminarangebot wendet sich an zurückgekehrte Entwicklungs- und Friedensfachkräfte, die mit einem Vertrag nach dem Entwicklungshelfergesetz tätig waren. Auch die mit ausgereisten Partner/innen sowie andere interessierte Personen können teilnehmen.

**Kosten:** Für ehemalige Entwicklungshelfer/innen (EhFG-Vertrag) und deren mit ausgereiste Partner/innen übernimmt AGdD-Förderungswerk die Kosten für Unterkunft und Verpflegung im Tagungshaus und erstattet – im Rahmen vorgegebener Richtlinien – Fahrtkosten innerhalb Deutschlands bis zur Höhe Bahn 2. Klasse. Bei ständigem Wohnsitz in einem anderen EU-Land oder der Schweiz können – nach Absprache – in begrenzter Höhe auch Fahrtkosten außerhalb Deutschlands erstattet werden. Die Eigenbeteiligung beträgt EUR 30 pro Person.

**Weitere Informationen:** Hinweise auf spätere Seminare und Teilnahme-Vormerkung unter [www.foerderungswerk.de](http://www.foerderungswerk.de).

**Ansprechpartnerin:** Heidi Hampe, Telefon: 0228-908 99 34 oder [info@foerderungswerk.de](mailto:info@foerderungswerk.de)

Mit finanzieller Unterstützung des:



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung